



## **Predigt an Pfingsten 2026 von Pastor Markus Kalmbach**

Liebe Schwestern und Brüder. Liebe Gemeinde. An Pfingsten, so haben wir es in der Lesung aus der Apg. gehört, da wurde mit der sogenannten Ausgießung des Heiligen Geistes ein ganz neues Kapitel in der Geschichte Gottes mit uns Menschen aufgeschlagen.

50 Tage nach Ostern sitzen alle, denen Jesus wichtig war, zusammen in Jerusalem an EINEM Ort. Sie waren nicht in ihren Häusern zurückgezogen, sondern sie waren einmütig zusammen. Da waren die Jünger Jesu, die engsten Vertrauten, da waren sicher auch die Ehefrauen und Kinder, da waren neue und alte Freunde, Menschen aus unterschiedlichsten Gegenden des Mittelmeerraums.

Das war so eine neue und bunt zusammengewürfelte Gemeinschaft, das muss schon irre gewesen sein. Und es gab viel zu erzählen. Von Anfang an der Christenheit ist Gemeinschaft DAS Merkmal der Kirche.

Und dann lesen wir, dass plötzlich ein Brausen den Raum erfüllte, in dem sie waren. Ein Brausen, wie durch einen starken Wind. Wir können den Wind ja nicht sehen. Immer nur die Folgen.

So konnten die Jünger damals auch nicht den Geist Gottes sehen. Aber die Auswirkungen haben sie erfahren. So wie der Wind die Bäume bewegt, so hat der Geist Gottes die Menschen bewegt und auch ein wenig durcheinandergewirbelt. So wie wir immer nur die Auswirkungen des Windes sehen können, so können wir niemals Gott selbst sehen, sondern immer nur das, was durch ihn bewegt und angestoßen wurde und wird.

Die Menschen, die dort in Jerusalem versammelt waren, waren auf einmal in der Lage neue Sprachen zu sprechen. Viele von denen waren nicht sehr gebildet.

Einige der engsten Freunde Jesu waren ja einfache Fischerleute. Die haben ihr Handwerk vom Vater gelernt. Für Schule hatten viele keine Zeit und kein Geld. Bildung war das, was man von den Eltern mitbekam oder in der Synagoge vom Priester hörte.

Und jetzt waren genau diese Menschen in der Lage, sich mit anderen auszutauschen. Der Geist Gottes hat ihnen neue Sprachfähigkeiten gegeben. Das war der schnellste Babel-Sprachkurs der Geschichte.

Es heißt in Apg. 2,11: *Wir hören sie in unsern Sprachen die großen Taten Gottes verkünden.* Da waren Menschen aus vielen verschiedenen Ländern versammelt, da sie alle zu einem wichtigen jüdischen Fest in Jerusalem zusammen-gekommen waren. Und wie das so mit vielen Sprachen ist, man hat Mühe sich zu verständigen.

Aber jetzt auf einmal konnten sie sich verstehen. Sie redeten nicht von sich, sondern von Gottes großen Taten. Sie redeten davon, dass Gott sich in der Geschichte nicht nur in Bezug auf das auserwählte Volk Israel als der Fürsorger und der liebende Vater erwiesen hat, sondern auch in Jesus Christus, als Sohn Gottes und unser Bruder, der mit den Menschen lebte und sie heilte und erlöste.

Und dann sollte Gott durch Pfingsten als der alle Zeiten überwindende Beistand, als der Tröster und Mauerneinreißer erfahren werden. Gottes Liebe gilt allen Menschen. Nicht nur einer zufällig auserwählten Elite. Der Heilige Geist versetzt die Zeugen Jesu, also uns Christen, in die Lage, diese Botschaft in alle Welt zu bringen. Christen sind darum immer auch Grenzüberwinder und Mauerneinreißer. Die Aufgabe von uns Christen und von uns als Kirche ist es also, das Rettungsboot Gottes auf hohe See zu schicken und die, die noch nicht am sicheren Ufer sind, einzuladen, ins Boot einzusteigen. Der von mir geschätzte Prof Michael Herbst aus Greifswald drückte das mal mit den folgenden Worten aus: *Wir sind die, die zur Festversammlung der Verlorenen einladen.* Veranstalter dieser Festversammlung ist aber Gott selbst.

Diese Einladung geht seit Pfingsten um die ganze Welt. Es gibt keine Botschaft und kein Buch, das in so vielen Sprachen übersetzt wurde, wie die Bibel. Alle Welt soll davon hören und am besten in seiner eigenen Sprache.

Vor zwei Wochen wurde folgende Info über die Verbreitung der Bibel veröffentlicht: *Laut den aktuellen Translation Statistics gibt es jetzt in 4121 Sprachen mindestens ein Buch der Bibel, in 1815 Sprachen davon schon das Neue Testament. Mit der vollständigen Bibel in 795 Sprachen (können) die Bibelgesellschaften damit weltweit 6,6 Milliarden Menschen (erreichen). Ausgehend von rund 7393 Sprachen liegt damit aber in rund 3272 Sprachen bisher keine Übersetzung eines biblischen Buches vor.*

Bibelübersetzungen sind ein wichtiges Element in der Verbreitung der christlichen Botschaft.

Stellen Sie sich vor, wir würden heute nur die lateinische Bibel-Übersetzung haben. Mit dieser Vorstellung konnte Luther nicht leben und so übersetzte er die Heilige Schrift ins Deutsche. Gottes Wort selbst lesen zu können und darüber reden zu können, das ist das Geschenk der Reformation.

Aber es geht ja nicht nur ums Lesen. Aus dem Lesen soll das Verstehen hervorgehen. Gottes Botschaft soll uns ins Herz treffen und das geht am einfachsten über die eigene Sprache. Aber um welche Botschaft für das Herz ging es denn dabei?

Egal von wo wir kommen, egal welchen Hintergrund wir haben, egal wieviel Seelen-Gepäck wir mitbringen – bei Gott spielen diese Hindernisse keine Rolle, Dich und mich trotzdem voll und ganz zu lieben. Das macht die Pfingst-geschichte deutlich. Er liebt dich und mich als einmalige Geschöpfe und nimmt uns von Herzen gerne auf in seine kunterbunte, weltumspannende Familie. Wir sind von Gott adoptiert als seine Kinder. Und darum können wir sagen: Ich bin ein Kind Gottes.

Und wie das bei Kindern so manchmal ist, die machen auch mal blöde und schlimme Dinge. Unsere Fehler und unsere Sünde kann Gott nicht gutheißen, das ändert aber nichts an seiner Liebe zu dir und mir.

So ist das auch hoffentlich bei uns und unserem Umgang mit unseren Kindern. Wir lieben unsere Kinder, weil es unsere Kinder sind. Und so vergeben wir ja auch unseren Kindern, wenn sie mal was falsch gemacht haben und sich bei uns dafür entschuldigen.

Aus Liebe vergibt auch Gott unsere Schuld, damit sie nicht zwischen ihm und uns stehen bleibt.

Deswegen werden wir vor dem Abendmahl nachher auch die Möglichkeit zur Beichte haben und deswegen beten wir immer wieder im Vater unser: *und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.*

Die Vergebung ist die eine Seite der Medaille. Die andere Seite ist unser Wille, es anders und besser zu machen. Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr, sagte Jesus zur Ehebrecherin. Beides gehört zusammen - für uns, die wir Gottes Kinder heißen!

Durch unsere Taufe ist mit einem sichtbaren Zeichen deutlich gemacht worden, dass Gott uns in seine Familie aufgenommen hat. Gott benötigt nicht diese Handlung, aber wir brauchen diese Vergewisserung.

Wir sind Hausgenossen Gottes, wie es Paulus mal sagte. Wir sind Mit-im-Boot-Sitzer und können darum sagen: Ja, ich gehöre mit in Gottes Familie – Gott sei es gedankt. Und Pfingsten war der Startschuss für diese neue Gemeinschaft. Pfingsten ist von daher ein wunderbares Fest mit einer Botschaft, die für uns nicht besser sein könnte. Gottes Liebe gilt allen Menschen. Und Gott durchbricht alle Grenzen, damit wir Grenzen überwinden können und mit allen Menschen Teil der großen bunten Familie Gottes werden können.

Das war aber nicht immer so. Wir haben in der Erzählung aus der Apostelgeschichte gehört, dass da sehr viele Menschen aus unterschiedlichsten Ländern zusammen waren. Manche sagen, dass das ein Spiegel aller damals bekannten Völker war. Sie waren alle dort in Jerusalem zusammen und konnten sich aber nicht wirklich verständigen.

Seinen symbolischen Ursprung hat dies in der Geschichte vom Turmbau zu Babel (1. Mose 11). Die Menschen wollten gerne so groß sein wie Gott, so heißt es da. Sie wollten sich an die Stelle Gottes setzen. Und als die großen Macher und Do-it-yourself-Männer wollten sie einen Turm bauen, der bis in den Himmel reicht und so Gott eigentlich etwas klein aussehen lassen sollte.

Und dann heißt es, dass Gott erstmal herunterfahren musste. Er musste dieses Türmchen also erstmal suchen – also nix da von wegen wir Menschen könnten Gott gleich sein. Gott kam herunter und erlaubte sich einen kleinen Trick. Gott weiß ja, dass Sprache der Schlüssel zur Verständigung ist. Und so sorgte er dafür, dass es die babylonische Sprachenverwirrung gab. Und ohne Blutvergießen und Kampf war das Ansinnen der Menschen durchkreuzt.

Wir haben ja eben gehört, dass es gut 7393 Sprachen gibt. Wie konnte es in der Entwicklung der Menschheit zu so vielen Sprachen kommen? Wenn man sich das mal konkret vorstellt, dann ist das doch außerordentlich verwunderlich. Denn jede Sprache für sich ist ja so komplex und einzigartig, dass es uns meistens recht schwer fällt eine neue Sprache zu lernen.

Die babylonische Sprachenverwirrung erklärt dieses Phänomen mit Gottes Einwirken, um dem Größenwahn der Menschen einen Riegel vorzuschieben. Weil keiner mehr den anderen verstehen konnte, musste die Arbeit beendet

werden und das Ansinnen der Menschen, Gott gleich zu sein, war grandios gescheitert.

Nur war damit das Ansinnen der Menschen nicht ad acta gelegt worden. Wir Menschen, Du und ich, denken ja doch immer noch so. Wir sind so gut und mächtig, so intelligent und wissend und manchmal auch Größenwahnsinnig, dass wir eigentlich gar keinen Gott nötig haben.

Viele sind auch sehr stolz darauf Gott-los zu sein. Sie verstehen das als eine Unabhängigkeit und Freiheit von Gott, so als wenn Gott uns an einer Leine führen wollte. Besonders in unserer westlichen, von Kapitalismus und Immer-mehr-haben-wollen geprägten Gesellschaft, können wir das immer wieder sehen. Gott brauchen wir nicht. Wir haben ihn verabschiedet, denn wir wollen unser eigener Herr sein und haben ja auch alles unter Kontrolle – so meinen wir. Gott ist nicht nötig und so haben wir uns von Gott unabhängig gemacht und uns von ihm verabschiedet.

Doch das hat meiner Überzeugung nach katastrophale Folgen für uns und unsere Welt. Ein Blick in unsere Welt reicht, um zu sehen, dass wir Menschen doch nicht so clever und gut sind, wie wir immer meinen. Ob es jemals in der Geschichte der Menschheit so viel Not und Elend gegeben hat wie in unserer fortschrittlichen und sogenannten zivilisierten Zeit, das kann ich nicht beurteilen.

Aber ich bin überzeugt, dass dies auch damit zu tun hat, dass wir unseren Kompass, unseren Orientierungspunkt verlassen haben und dass wir Gott outgesourced haben, bzw. Gott losgeworden sind.

Wir Menschen bauen gerne unsere eigenen Türme, unsere eigenen Königreiche. Und je größer mein Reich ist, um so mehr muss ich darum kämpfen, dass es dabei bleibt oder gar noch größer wird.

Es gibt ja zur Zeit erschreckend viele prominente Beispiele von (meistens) Männern, die angeblich das Volk vertreten, aber letztlich doch nur ihr eigenes Imperium vergrößern wollen.

Das genau ist die Crux mit uns Menschen. Wir sind alle Königreichbauer. Und dabei ist der Fokus automatisch nur auf uns gerichtet.

Ich bin überzeugt, dass das ganze Elend und die Not dieser Welt auch mit unserer Gott-Losigkeit zusammenhängen.

Pfingsten war der Startschuss dafür, genau dieses Muster zu durchbrechen. Aus Fremden wurden Brüder und Schwestern.

Aus Königreichbauern wurden Gottes-Reich-Bauer.

Aus Ich-Zentriertheit wurde ein Du-bist-mir-wichtig.

Aus einem kleinen Dorffest wurde eine weltumspannende Kirche.

Aus den verschiedensten Völkern dieser Welt hat Gott angefangen, eine Familie aufzubauen, zu der wir, Gott sei Dank, durch unsere Taufe dazugehören.

Und in dieser Familie Gottes ist kein Platz für Rassismus. Den Rassismus, den wir in vielen Ländern dieser Welt sehen, den sehen wir vermehrt auch bei uns in Deutschland. Und egal von welcher Seite Rassismus kommt, Rassismus ist gegen Gottes Willen.

Und wer nicht dem Rassismus widerspricht, egal wo er zutage tritt, der ist sein Handlanger.

Wer Rassismus duldet oder gar befürwortet, kann sich nicht Christ nennen und er oder sie kann nicht sagen, er würde im Namen Gottes handeln.

Gottes Familie ist bunt und verschieden, wie die Völker dieser Erde.

Und es ist Gott, der uns durch die Taufe in seine Familie aufgenommen hat – nicht wir!

Es wird die Zeit kommen, da werden wir mit an Gottes großer Familientafel sitzen. Wir nennen das das ewige Leben und wir werden uns wundern, wer da noch so alles Platz haben wird neben uns.

Bis wir dort sind, sind wir noch in einer Art Zwischenland. Wir wissen schon die Adresse, aber wir sind noch nicht dort. Wir sind noch auf dem Weg dorthin.

Aber auf diesem Weg sollen wir schon so leben, als wären wir in Gottes Reich. Gottes Wille soll unser Wille sein. Gottes Maßstäbe sollen unsere Maßstäbe sein.

Und als Wegbegleiter auf diesem Weg hat uns Gott den Heiligen Geist als Tröster, als Fürsprecher, als Ermunterer, als Stärkung und Begleitung zur Seite gestellt.

Mit Pfingsten hat Gottes Vision vom friedlichen Zusammenleben der Menschen begonnen. Das ist ein Frieden, wie ihn diese Welt nicht geben kann.

Und diese neue Gemeinschaft, diese Familie unter Gottes Herrschaft, sie verändert uns und unsere Welt. Furcht und Angst haben hier nicht das letzte Wort, sondern Frieden und überwundene Grenzen und neue Geschwister. Gott liebt es bunt und vielfältig und Pfingsten ist für uns die Ermutigung dazu, es Gott gleich zu tun. Frohe Pfingsten. Amen.